

## Regiofair gewinnt Bio-Auszeichnung

**Landwirtschaft** Bio Suisse hat dieses Jahr die Regiofair Agrovision Zentralschweiz mit dem Förderpreis «Grand Prix Bio Suisse» ausgezeichnet. Die regionale Vermarktungs- und Dienstleistungsplattform für Bioprodukte mit Sitz in Zell zeige das «Innovationspotenzial der Biobranche auf», heisst es in einer Mitteilung. Der Preis ist mit 10 000 Franken dotiert, Regiofair hat sich gegen 17 andere Projekte durchgesetzt.

«Wir freuen uns über den Gewinn, er ist eine Bestätigung für die zehn Jahre Arbeit, die wir in das Projekt gesteckt haben», sagt Geschäftsführer Andi Lieberherr. Regiofair entstand aus der Überlegung heraus, Produkte aus regionalen Biobetrieben unabhängig von den Grosshändlern zu vermarkten. «Das Preisgeld werden wir hauptsächlich in die Entwicklung von Bioprodukten investieren», sagt Lieberherr. Erfolge auf diesem Gebiet feierte Regiofair bereits mit einem preisgekrönten Trockenfleisch, das ohne künstliche Geschmacksverstärker hergestellt wird. Erwartet hat Andi Lieberherr die Auszeichnung nicht. «Die Hoffnung stirbt natürlich zuletzt, aber sicher sein kann man nie.»

**Mia Scheidegger**  
kanton@luzernerzeitung.ch

## Felber ist neuer Verbandspräsident

**Wolhusen** Der Gemeindeforschreiberverband Region Sursee hielt kürzlich im Tropenhaus seine 70. Generalversammlung ab. Dabei stand eine Ersatzwahl für den bisherigen Präsidenten **Reto Helfenstein**, Gemeindeforsreiber von Buttisholz, an. Einstimmig wurde **Adrian Felber**, Stadtschreiber-Substitut Sempach, als sein Nachfolger gewählt. Der Gemeindeforschreiberverband umfasst aktuell 75 Mitglieder. (ms)

## Küssnacht

### Zonenplan liegt nochmals auf

**Planwerk** Der Zonenplan des Bezirks Küssnacht wird derzeit revidiert. Das Planwerk liegt ab heute nochmals bis zum 18. Dezember öffentlich auf, teilt der Bezirk mit. Notwendig ist dies, da die erste öffentliche Auflage im Dezember 2016 zu 37 Einsprachen geführt hatte. 17 dieser Einsprachen hiess der Bezirksrat im Juli dieses Jahres ganz oder teilweise gut. Daraus haben sich am Planwerk «kleinere» Anpassungen ergeben, heisst es in der Mitteilung. Wegen dieser Änderungen wird der Zonenplan nun nochmals öffentlich aufgelegt.

Allerdings sind nicht alle Beteiligten mit den Entscheidungen des Bezirksrates einverstanden. So wurde nun gegen 10 Einspracheentscheide eine Beschwerde eingereicht, die der Regierungsrat «in den nächsten Monaten» behandeln wird. Da dieses Verfahren einige Zeit in Anspruch nehmen dürfte, wird die Teilrevision des Zonenplans trotzdem weitergeführt – indem allerdings die von den Beschwerden betroffenen Gebiete abgekoppelt werden. Wann die Teilrevision zur Abstimmung kommt, ist derzeit noch unklar. (red)

# Immer weiter und immer schneller

**Mobilität** Die Luzerner legen heute mehr Kilometer pro Tag zurück als noch 2005. Sie brauchen dafür allerdings weniger lang. An einem Tag werden dabei klar die grössten Distanzen zurückgelegt.

**Matthias Stadler**  
matthias.stadler@luzernerzeitung.ch

Die Luftliniendistanz von Luzern nach Perth in Westaustralien beträgt etwa 14 000 Kilometer. Diese Distanz legt ein Einwohner des Kantons Luzern pro Jahr in der Schweiz zurück. Oder anders ausgedrückt: Pro Tag ist ein Luzerner durchschnittlich 38,4 Kilometer im Inland unterwegs. Die Luzerner sind damit etwas weiter unterwegs als der Durchschnitt der Schweizer (36,8 Kilometer). Dies zeigt die neueste Erhebung von Lustat Statistik Luzern zur Mobilität im Kanton Luzern, welche gestern vorgestellt wurde. Die Zahlen lassen sich mit älteren Daten vergleichen, denn die Umfrage wird alle fünf Jahre durchgeführt.

Die neuesten Zahlen stammen aus dem Jahr 2015. Zehn Jahre zuvor legte die Luzerner Bevölkerung durchschnittlich 4,3 Kilometer pro Tag weniger zurück. Sie brauchte dafür allerdings 92 Minuten, also 6 Minuten länger als heute. Männer sind dabei weiter unterwegs als Frauen. Sie legten 2015 rund 43 Kilometer täglich zurück, Frauen deren 34 (siehe Grafik).

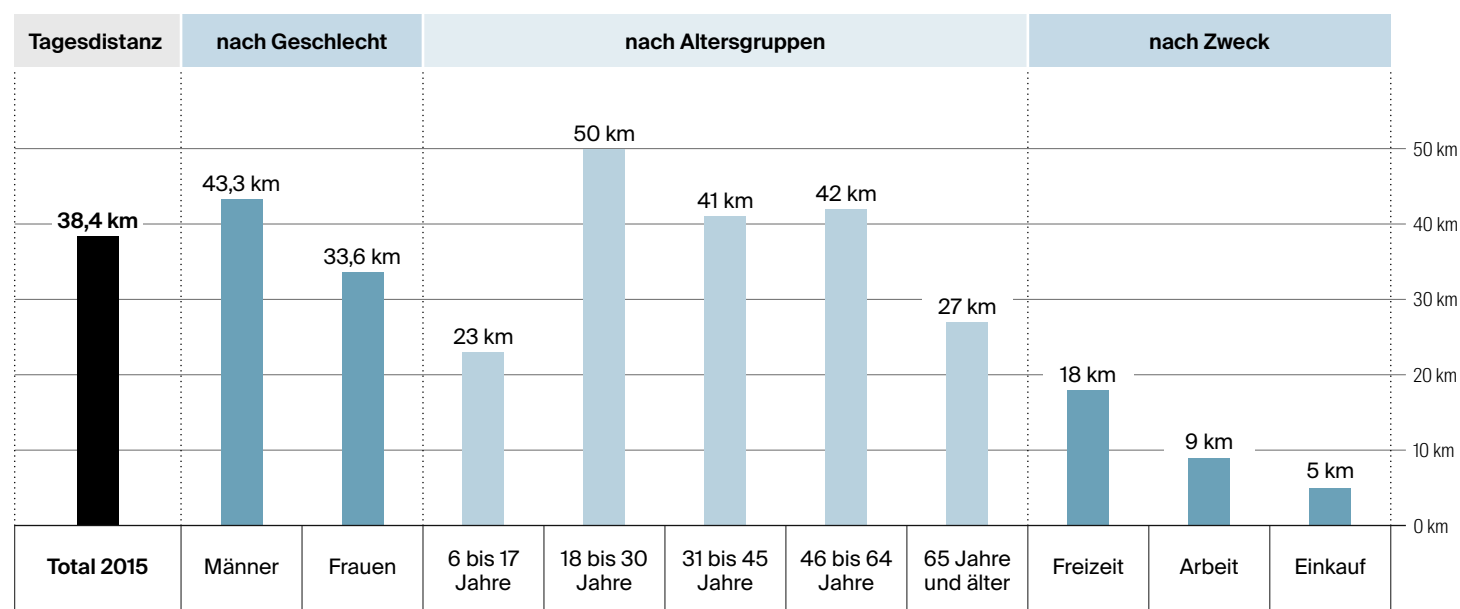
### «Samstag ist der Einkaufstag schlechthin»

Der Spitzentag, um unterwegs zu sein, ist der Samstag. An diesem Tag bringen die Luzerner mit 49 Kilometern die grössten Distanzen hinter sich. Dafür sind sie knapp 100 Minuten unterwegs. Grund dafür ist laut Norbert Riesen, Direktor von Lustat, das Einkaufsverhalten. Er erklärte gestern hierzu: «Der Samstag ist der Einkaufstag schlechthin.»

Einkaufen ist allerdings nicht der Hauptgrund, um unterwegs zu sein. Mit gut 18 Kilometern geht fast die Hälfte der zurück-

### So sind Luzerner unterwegs

Tagesdistanz pro Person im Inland 2015



Quelle: Lustat, BFS, ARE / Grafik: Oliver Marx

gelegten Distanzen auf das Konto von Freizeitaktivitäten. An zweiter Stelle liegt die Arbeit, danach kommt der Einkauf. Die Entwicklung zeigt wenig Veränderung. Freizeit war auch 2005 der Hauptgrund, um unterwegs zu sein. Allerdings variieren die Distanzen. 2005 wurden knapp 16 Kilometer für die Freizeit pro Tag zurückgelegt, 2010 etwas mehr als 13, und in den vergangenen Jahren stieg der Wert auf die erwähnten 18 Kilometer an.

Das Auto ist dabei das wichtigste Fortbewegungsmittel. Fast 70 Prozent der Distanzen werden heute im Auto zurückgelegt. Die öffentlichen Verkehrsmittel decken etwas mehr als 20 Prozent ab. Der Langsamverkehr – zu Fuss, mit dem Velo oder E-Bike – kommt mit nicht ganz 10 Kilome-

tern an letzter Stelle. Hier zeigt die Entwicklung, dass der Anteil des ÖV zwischen 2010 und 2015 um 2 Prozentpunkte zurückgegangen ist. Dies, nachdem zwischen 2005 und 2010 eine Zunahme um 5 Prozentpunkte festgestellt worden war.

### Ein Stadt-Land-Graben bei den Verkehrsmitteln

Bei der Wahl des Verkehrsmittels gibt es innerkantonale Unterschiede: Bei Stadtluzernern ist der ÖV fast so beliebt wie das Auto. 42 Prozent der zurückgelegten Distanzen werden von ihnen mit dem Zug, Bus oder Postauto absolviert. Das Auto liegt mit 45 Prozent nur knapp vorne. Wie beim vor kurzem veröffentlichten Monitoring Gesamtverkehr von Kanton, Stadt Luzern

und Verkehrsverbund Luzern (Ausgabe vom 27. Oktober), sieht es auf dem Land anders aus. Im Seetal etwa brauchen die Einwohner ihre Autos für 81 Prozent der Distanzen, der ÖV wird nur für 11 Prozent, der Langsamverkehr für 7 Prozent verwendet. Robert Küng, Vorsteher des Bau-, Umwelt- und Wirtschaftsdepartements des Kantons Luzern, führte gestern aus, dass dies mit dem Angebot zu tun habe. Das Seetal habe nur eine Bahnlinie. Zudem lägen viele Gemeinden nicht direkt an der Seetalbahn-Linie. Das führe dazu, dass viele Einwohner das Auto bevorzugen würden. Norbert Riesen ergänzte: «Je weniger man umsteigen muss, desto eher nimmt man den ÖV.»

Regierungsrat Robert Küng blickte in seinem Referat auch in

die Zukunft. So werde die Mobilitätsentwicklung zusammen mit dem erwarteten Bevölkerungswachstum weitergehen: «Die zurückgelegten Distanzen werden sicher nicht kürzer.» Er erwartet zudem, dass es immer mehr Verkehrsmittel geben wird. So existieren heute etwa E-Bikes oder Elektroautos. Künftig würden auch Mitfahrangebote von Privaten oder autonome Busse eine Rolle spielen. Der Kanton Luzern setze dabei auf den ÖV: «Wir wollen das Mobilitätswachstum auf den öffentlichen Verkehr bringen.»

Die Umfrage wurde schweizweit von den Bundesämtern für Statistik und für Raumentwicklung durchgeführt. Im Kanton Luzern wurden 3100 Interviews per Stichprobe geführt.

# Missionar schreibt «schonungslos» über Missbrauch

**Immensee** John Burkart wurde als Kind geschlagen, gequält und missbraucht. Nun hat er seine Lebensgeschichte als Heimkind, Verdingbub und Bethlehem-Missionar niedergeschrieben.

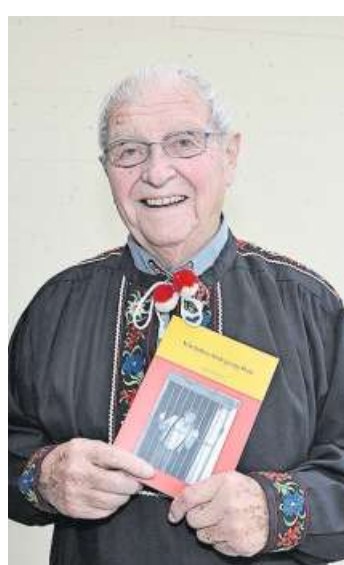
Begegnet man Bruder John im Missionshaus Bethlehem in Immensee, schwingt einem Glück und Fröhlichkeit entgegen. Druckfrisch hält der Autor sein Werk «Wir hatten doch genug Platz» in den Händen. Er sei der erste Bruder der Missionsgesellschaft Bethlehem, der eine Autobiografie geschrieben habe.

Der aufgestellte 90-Jährige lebt seit 64 Jahren in Simbabwe. Zurzeit verbringt er einen Heimaturlaub in Immensee. Über 100 Leute kamen an seine Buchvernissage. Die Lebensgeschichte von Burkart bewegt. «Ich erzähle schonungslos und ohne Groll die Wahrheit», sagt er. Schon vor seiner Geburt hiess es: «Dä Goof chund mer denn nid is Huus.» Sein Buch zeigt ein dunkles Kapitel Schweizer Geschichte auf. Als uneheliches Kind wurde er von seiner Mutter verlassen, in Kinderheimen und als Verdingbub bevormundet und misshandelt. Bruder John schreibt, wie es ist, ohne Eltern, ohne Rechte und ohne Liebe aufzuwachsen. Seine

Kindheit war von Angst geprägt: «Ich wurde als Haus- und Gartensklave gehalten, durfte mit niemandem Kontakt haben.» An Sonntagen wurde der Bub im Keller eingesperrt. Schläge, Bestrafungen und sexueller Missbrauch gehörten zur Tagesordnung.

### Missionieren der Liebe vorgezogen

Als Erwachsener kam endlich die Zeit, in der John Burkart nicht mehr der Willkür seines Umfelds ausgeliefert war. Nach seiner Ausbildung zum Käser erlebte der junge Mann seine erste Liebe mit Alice. Im Buch schildert er, wie er von dieser jungen Frau einen Freundschaftsring erhalten hatte – gleichzeitig, als er den inneren Ruf zum Missionar hörte. Er thematisiert den Abschied von seiner damaligen Freundin und seine Zweifel, ob er ein Leben ohne Frau ertragen könnte. «Der Ring flog in hohem Bogen, noch glitzernd wie zum letzten Adieu, in die Tiefe des Wassers», heisst es in einer Buchpassage. Für ihn



Bruder John.

Bild: Edith Meyer (29. Oktober 2017)

sei das ein ernster und ehrlicher Lebensabschnitt gewesen.

Mit 21 Jahren trat Hans Burkart der Missionsgesellschaft Bethlehem bei, besuchte das Seminar Schöneck und wurde zu Bruder John. «Meine erste Mission führ-

## «Ich wurde als Haus- und Gartensklave gehalten.»

**John Burkart**  
Bethlehem-Missionar

te mich nach Simbabwe», erzählt er. Von 60 Priestern und Laienbrüdern der Missionsgesellschaft Bethlehem leben dort heute nur noch 14. Sein Buch befasst sich auch mit der Arbeit in der Missionsstation Driefontein. «Wir

bauten hier Käsereien, Wursteereien, Bauernhöfe, Spitäler, Schulen und Werkstätten aller Art auf und bildeten Lehrlinge aus.» Der 90-Jährige erzählt unter anderem auch von einer besonderen Botschaft, die er von seiner leiblichen Mutter nach ihrem Tod erhielt, und schildert in packender Weise seinen gefährlichsten Flug als Pilot einer Cessna 182 in Afrika.

Nächste Woche sitzt Bruder John wieder im Flieger. «Simbabwe ist mein Zuhause», sagt er. Die Schweiz empfinde er als hektisch, man müsse sich überall anmelden. «Früher konnte man die Leute einfach besuchen», sinniert er. In Afrika geniesse er die Gemächlichkeit. «Missionar zu sein, ist meine Berufung. Man weiss, wofür man lebt.»

**Edith Meyer**  
kanton@luzernerzeitung.ch

### Hinweis

John Burkart, «Wir hatten doch genug Platz», ISBN 978-3-03 808-027-5, Landtwing Verlag.